

**Rita Fussenegger**

Besondere Anerkennung

„Aktivieren statt Verwalten: Wie Österreich seine wirtschaftliche Zukunft sichern kann“ – Meine Vision für den Wirtschaftsstandort Österreich

1. Ausgangslage: Warum diese Frage für mich zentral ist

Die Frage nach der Zukunft des Wirtschaftsstandorts Österreich ist für mich keine abstrakte Debatte über Kennzahlen, Wettbewerbsfähigkeit oder Standort-Rankings. Sie ist zutiefst persönlich. Die Wirtschaft entscheidet darüber, ob Menschen das Gefühl haben, gebraucht zu werden, oder das Gefühl, überflüssig zu sein. Ob sie Gestaltungsspielraum erleben oder nur Verwaltung ihres Lebens, die mit „sozialer Sicherheit“ betitelt wird.

Österreich ist stolz auf seinen Sozialstaat. Zu Recht. Er hat Stabilität geschaffen, Armut abgefedert und vielen Menschen Sicherheit gegeben. Gleichzeitig sehe ich jedoch eine Entwicklung, die mir Sorgen bereitet: Immer mehr Menschen fühlen sich zwar abgesichert, aber nicht mehr eingebunden. Versorgt, aber nicht gebraucht. Oft in Diskrepanz, seinen Traum der Selbstständigkeit zu verfolgen oder die abgesicherte Arbeitslosigkeit, die finanziell im Gegenzug zum „Risiko“ sowie dem Verlassen der Komfortzonen profitabler und sicherer erscheint. Und genau hier liegt aus meiner Sicht eine der größten Herausforderungen für die wirtschaftliche Zukunft unseres Landes.

Was derzeit gut läuft, ist die soziale Absicherung, die hohe Lebensqualität und ein grundsätzlich stabiles institutionelles System. Was mir jedoch Sorge bereitet, ist der zunehmende Verlust von Eigeninitiative, Sinnstiftung und unternehmerischem Denken – nicht nur im klassischen wirtschaftlichen Sinn, sondern speziell im menschlichen.

Ich erlebe eine Gesellschaft, in der viele Menschen keine Aufgabe mehr sehen, für die es sich oft nicht lohnt, morgens aufzustehen. Speziell wenn man nicht um Brot und Dach kämpfen muss. Das hat Folgen: für die mentale Gesundheit, für Innovation, für Produktivität – und letztlich auch für die wirtschaftliche Tragfähigkeit und Weiterentwicklung unseres Systems.



2. Vision: Ein Österreich der Initiator:innen im Jahr 2050

Mein Zukunftsbild für Österreich im Jahr 2050 ist das eines Landes, in dem Menschen nicht nur abgesichert, sondern aktiviert sind. Ein Wirtschaftsstandort, der nicht primär darauf ausgerichtet ist, Risiken zu minimieren, sondern Potenziale freizusetzen.

Ich wünsche mir ein Österreich, in dem Unternehmertum breit verstanden wird: nicht nur als Firmengründung, sondern als Haltung. Als Fähigkeit, Probleme zu erkennen, Verantwortung zu übernehmen und Lösungen zu entwickeln sowie diese als Gemeinschaft umzusetzen – in Unternehmen, in Gemeinden, in sozialen Projekten oder wissenschaftlichen Initiativen.

Bis 2050 sollte sich verändert haben, wie wir Arbeit, Leistung und Wertschöpfung definieren. Wertvoll ist nicht nur, wer Gewinne maximiert, sondern auch, wer gesellschaftliche Probleme löst, Wissen teilt oder andere befähigt. Wirtschaft und Sinn dürfen kein Widerspruch mehr sein.

- Ein zukunftsfähiges Österreich ist für mich eines, das:
- Menschen früh in Gestaltung einbindet,
- Scheitern als Lernprozess und Wachstum akzeptiert,
- Interdisziplinarität fördert,
- und Räume schafft, in denen Ideen getestet werden dürfen, bevor sie perfekt sind.

Wirtschaftspolitisch wünsche ich mir Rahmenbedingungen, die Experimente erlauben, bürokratische Hürden abbauen und insbesondere jungen Initiativen Vertrauen entgegenbringen – nicht nur Kontrolle.

3. Maßnahmen: Wie wir diese Zukunft erreichen können

Bildung: Vom Konsumieren zum Gestalten

Der wichtigste Hebel liegt aus meiner Sicht im Bildungssystem. Wir bilden aktuell sehr gut darin aus, Aufgaben zu erfüllen – aber zu wenig darin, Probleme zu lösen und dies als Produkt zu entwickeln und dieses dann an jene mit dem Problem weiterzugeben. Kreativität, kritisches Denken und Verantwortung zu übernehmen, kommen oft zu kurz oder werden sogar verbal als Missleistung gesehen.

Ich plädiere dafür, projektbasiertes Arbeiten, speziell Hackathons und reale Problemstellungen stärker in Schulen, Universitäten und Ausbildungswege zu integrieren, jedoch offen zu halten für alle, die Interesse und lösungsorientiertes Denken anbieten möchten. Nicht als Zusatz, sondern als Kernbestandteil. Menschen müssen erleben, dass ihre Ideen zählen – und dass sie Wirkung entfalten können. Und für ihren Mitgestaltungs-Sinn und Engagement, lösungsorientiert zu denken, belohnt zu werden.

Unternehmertum & Initiativen: Räume für Sinn und Verantwortung

Unternehmer:innen und Initiator:innen haben eines gemeinsam: Sie haben jeden Tag einen Grund aufzustehen, unabhängig von persönlicher Stimmung oder äußeren Umständen. Man lernt schnell, seine Zeit und Taten miteinander in Wichtigkeit abzuwägen. Auch abzuwägen, wann eine Krankheit eine Freistellung erlaubt sowie einen Arzt oder eine Notaufnahme zu beanspruchen. Diese Erfahrung, stetig an sich seinem Mindset sowie Gesundheit zu arbeiten, um das eigene Ziel als bestmögliche Unternehmer:in die Meilensteine des Geschäfts jedes Jahr im Sinne der Rolle als Führungsposition



gemeinsam mit dem Team erreichen zu dürfen, fühlt sich unglaublich stabilisierend an – nicht nur als Unternehmer:in, sondern auch als Mensch.

Aus eigener Erfahrung weiß ich, wie kraftvoll es ist, aus einem persönlichen Problem eine Lösung zu entwickeln, die anderen hilft. Ich bin seit meiner Kindheit terminal erkrankt und habe den größten Teil meiner Jugend in Krankenhäusern verbracht. Was mir geholfen hat, war nicht alleinige Schonung, sondern Sinn. Aus Problemen Initiativen zu schaffen. Heute leite ich durch meine Gründungen mehrere NGOs, Selbsthilfegruppen, POs und Forschungs-konsortien sowie stehe ich gerade in der Gründung meines zweiten Unternehmens „AufAtmenWG“. Trotz meiner Einschränkungen bin ich unfassbar stolz auf mich und meine Geschichte, die mir Schmerz und zugleich Lösungen vermittelten.

Diese Erfahrung möchte ich strukturell zugänglich machen – für alle, die sich beteiligen möchten. Deshalb setze ich mich mit meiner NGO 21.Wienschule stark für die Umsetzung von Hackathons, Social-Impact-Entwicklung mit wissenschaftlichem Fundament und inklusiven Innovationsräumen ein, in denen Betroffene, Experten und Angehörige selbst Teil der Lösung sind. Demnächst über den MSD-finanzierten HPV-Hackathon, bei dem Schüler, Studenten (12–30) und Experten zusammen HPV-Präventionslösungen konzipieren, die am Schluss für die besten Ideen ausgezeichnet werden.

Politik: Aktivieren statt verwalten

Politik sollte nicht nur absichern, sondern aktivieren. Das bedeutet nicht, soziale Leistungen abzubauen – sondern sie klüger zu verknüpfen: mit Teilhabe, Mitgestaltung und Verantwortung.

Ich wünsche mir Fördermodelle, die nicht nur fertige Konzepte unterstützen, sondern auch Suchprozesse, offene Räume für Kommunikation, in denen Menschen ausprobieren und zusammen Ideen gestalten dürfen, ohne sofort ökonomischen Erfolg nachweisen zu müssen. Sich engagieren „dürfen“, ein besseres Österreich mitzugestalten. Denn umso mehr Köpfe, umso mehr Ideen!

Rolle junger Menschen

Junge Menschen sind keine „Zukunftsreserve“, sie sind Gegenwart. Ihre Verantwortung liegt darin, sich einzumischen – aber die Verantwortung der Gesellschaft liegt darin, sie ernst zu nehmen, es zuzulassen und dies nicht mit Mundtoheit zu bestrafen.

Meine Generation muss lernen, Verantwortung mitzutragen und selbst Strukturen aufzubauen. Für Ältere: Mut und Vertrauen zu schenken.

4. Reflexion: Meine Botschaft an Entscheidungsträger:innen

Meine wichtigste Botschaft an Politik, Wirtschaft und Institutionen lautet: Investiert nicht nur in Systeme, sondern in Menschen, die diese schaffen und betreffen.

Ein Sozialstaat ohne Sinnangebote wird langfristig instabil und wirtschaftlich unattraktiv. Ein Wirtschaftsstandort ohne Beteiligung verliert seine Kreativität und dadurch Innovation. Und eine Gesellschaft ohne Aufgaben verliert ihren Zusammenhalt.

Es lohnt sich, in junge Ideen zu investieren, weil sie nicht nur Innovation bringen, sondern Hoffnung, Mut und Vertrauen. Weil sie Menschen aktivieren. Und weil sie aus Betroffenen Gestalter:innen machen.



Die wirtschaftliche Zukunft Österreichs entscheidet sich nicht allein in Budgets oder Strategiepapieren. Sondern die Politik und Wirtschaft müssen sich entscheiden, Barrieren zu senken und nicht nur den Privilegierten Entscheidung und Mitgestaltung zuzuschreiben. Es ist entscheidend, Menschen das Gefühl sowie den Raum zu geben, dass sie gebraucht werden, Sinn und Wert haben, dass sie etwas beitragen können und Teil dieser Gesellschaft sind sowie das Vertrauen haben, ihre Ideen in die Gemeinschaft zu tragen.

Wenn uns das gelingt, ist Österreich auch 2050 nicht nur wirtschaftlich stark – sondern auch menschlich.